

Michael Knoche

Herzogin Anna Amalia als Namenspatronin der Bibliothek

Anna Amalia hatte ein Leben, das schon die Zeitgenossen als „merkwürdig“ empfanden. Zunächst begann es in den vorgezeichneten Bahnen. In Wolfenbüttel am 24. Oktober 1739 geboren und dort sowie in Braunschweig erzogen, wird sie mit 16 Jahren nach Weimar verheiratet – nach eigener illusionsloser Aussage „so wie man gewöhnlich Fürstinnen vermählt“. Dann jedoch, nach dem frühen Tod ihres Gatten Herzog Ernst August II. Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach im Jahr 1758 wird die braunschweigische Prinzessin, noch minderjährig, unvermittelt vor eine große Aufgabe gestellt: die Regierung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zu übernehmen. Das Ende ihrer Herrschaft stand wie bei einem modernen Wahlamt von vornherein fest: der 18. Geburtstag ihres erstgeborenen Sohnes Carl August am 3. September 1775. Für ihn übte sie die Vormundschaft aus, eine absolute Herrschaft auf Zeit.

Die junge Herzogin nahm die Regierungsgeschäfte energisch auf, entließ schon bald den höchsten Beamten Graf Büнау, zu dem sie kein Vertrauen hatte, und berief neue Mitglieder des Geheimen Consiliums. Die größte politische Herausforderung der ersten Jahre bestand in der Linderung der Not, die der Siebenjährige Krieg dem kleinen Land und seinen knapp 100000 Einwohnern gebracht hatte. Sodann widmete sich Anna Amalia der inneren Landesverwaltung, die nach langen Jahren der Miswirtschaft und politischer Instabilität vielfältiger Reformen bedurfte.

Dann begann für sie ein völlig neuer Lebensabschnitt. Sie musste sich aus dem Kreis des regierenden Hofes zurückziehen und eine neue Rolle als „Herzoginmutter“ finden. Nur noch einmal, 1776, mischte sie sich ein und befürwortete die Berufung Goethes ins Geheime Consilium. Auf ihren Sommerresidenzen Ettersburg und Tiefurt widmete sie sich der Kunst, begründete ein Liebhabertheater, führte Konzerte auf und gab das „Journal von Tiefurt“ heraus. Welt und Geist trafen sich bei ihr. Als sie 1790 von einem zweijährigen Italienaufenthalt zurückkam, fand sie ein verändertes Weimar vor. Von den politischen Ereignissen unerreicht, scharte sie im Wittumspalais einen Kreis um sich, der zur Unterhaltung oder Lektüre, zum Zeichnen oder Musizieren zusammenfand. Hier las Goethe aus seiner Iphigenie und trug Wieland seinen „Pervonte“ vor. In der Zeit der Napoleonischen Kriege, am 10. April 1807, starb sie. Goethe und Voigt verfassten einen Nekrolog, der von den Kanzeln des Herzogtums verlesen wurde und die Nachwirkung ihres „bedeutenden“ Lebens vorzeichnete.

Anna Amalias größtes Verdienst besteht darin, der Herzoglichen Bibliothek durch die Zuweisung eines eigenen Gebäudes faktisch eine vom Hof unabhängige Existenz gegeben zu haben. Nur in Wolfenbüttel gab es seit 1713 mit der Bibliotheksrotunde von Hermann Korb das eigenständige Gebäude einer Hofbibliothek. Aus einer verstaubten Büchersammlung, die bisher im Residenzschloss nur Eingeweihten zugänglich war, entstand nach ihrem Umzug in das Weimarer Grüne Schloss im Jahr 1766 eine glanzvolle fürstliche Bibliothek, die sich durch die Harmonie von Architektur, Kunstschatz und Buchbestand auszeichnete. Wichtiger noch aber war, dass die Benutzung in großzügiger Weise freigegeben wurde. Die liberalen Benutzungsbedingungen machten die Weimarer Herzogliche Bibliothek, früher als etwa die Hofbibliotheken in Wien, Berlin oder Dresden, zu einer öffentlichen Bibliothek. Sie stand allen gebildeten Einheimischen und Fremden offen und entwickelte sich immer mehr zu dem unverzichtbaren literarischen Zeughaus, aus dem die Weimarer Schriftsteller der klassischen Zeit für ihre Arbeit schöpften. Prägend für das Profil der Bibliothek war auch der reiche Nachlass ihrer eigenen Bücher- und Kunstschatze. So traf

es sich gut, dass Anna Amalias Geschenk an die gebildete Welt in ihrem 200. Todesjahr, nach dem Brandunglück und einer gründlichen Sanierung wiedereröffnet werden konnte.